

Eine Variante der neolithischen Flintbeile im Gebiet südlich und nördlich der Ostsee

Von Carl Johan Becker, Kopenhagen.

Mit 2 Abbildungen

Es ist seit langem bekannt, daß die kulturellen Verbindungen innerhalb der verschiedenen Gruppen der Trichterbecherkultur sehr rege waren. In der laufenden Diskussion über die größeren Probleme innerhalb dieser Kultur sind Funde und Elemente aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet öfter mit dem südsandinavischen Material verglichen worden (z. B. Behrens 1959, 1963) — und umgekehrt. Handelt es sich um direkte Kontakte innerhalb der Lokalgruppen, muß man sich mit engeren Gebieten beschäftigen. Die Trichterbecherkultur aus den norddeutschen Küstenprovinzen und aus dem südlichen Dänemark weisen viele und enge Berührungspunkte auf. Es war schon der älteren Forschung aufgefallen, daß viele Einzelheiten in der Keramik, in den Flintgeräten und Grabformen südlich und nördlich der Ostsee nahe verwandt waren. Die Forschungen der letzten Jahre haben dokumentiert, daß diese Verbindungen noch enger waren, sei es durch die zusammenfassende Arbeit über die Trichterbecherkultur in Mecklenburg (Nilius 1974), sei es durch das großzügige Forschungsprogramm über die Megalithgräber desselben Gebietes (Schuldt 1972 u. Vorberichte). Die folgenden Zeilen sollen ein bescheidener Beitrag zu derselben Problematik sein.

Vor 20 Jahren wurde eine Variante der mittloneolithischen Flintbeile zum ersten Mal beschrieben und abgebildet (Bastian 1954, 53). Es war ein dicknackiges Geradbeil mit schmalen Nacken und leichter Krümmung (wenn man die Stücke von der Breitseite sieht). Diese Krümmung war besonders deutlich am Nacken, der zugleich schief gestaltet war. Dem Text nach sollte auch eine schiefe (unsymmetrische) Schneide typisch sein, was auf den Abbildungen nicht leicht zu erkennen ist. Die Beile dieser Art waren ziemlich gut zugeschlagen, und einige sind angeschliffen. Drei Exemplare wurden abgebildet (Bastian 1954, Abb. 26), ein viertes Stück nur erwähnt. Es waren Einzelfunde von Rügen und auch vom Festland (Brook, Kr. Grimmen, und Liepgarten, Kr. Ueckermünde).

Man kann W. Bastian zustimmen, daß es sich um einen besonderen Typ handelt. Wenn aber diese Beile mit bestimmten dicknackigen Geradbeilen der jütischen Einzelgrabkultur (Glob 1944, 134; Glob 1952, Abb. 383) verglichen und auch von deutschen Forschern als Geräte dieser Gruppe aufgefaßt werden, hört die Übereinstimmung mit Bastian auf. Die Einzelgrab-Beile aus Jütland und Schleswig-Holstein (Struve 1955, 59) sind zwar ab und zu unsymmetrisch, aber nur an der Schneide. (Es gibt so viele ungeschliffene und typensichere Stücke, daß man mit Sicherheit sagen kann, daß die Schiefheit ursprünglich ist und nicht durch Nachschärfen

oder ähnliche Änderungen entstanden ist). Der herabgezogene Nacken der nordost-deutschen Exemplare ist bei den jütischen Beilen unbekannt.

Es gibt auf den dänischen Inseln viel bessere Parallelen, und auch hier findet man dieselbe Einzelheit so oft, daß man von einem Typ oder von einer Variante sprechen kann. Aber es handelt sich um Beile der Trichterbecherkultur, und zwar vom Typ *Bundsø*.

Vor 15 Jahren wurden die schweren Geradbeile der dänischen Trichterbecherkultur untersucht (Becker 1957) und drei dicknackige Typen aufgestellt. Es zeigte sich, daß innerhalb der jüngeren Trichterbecherkultur fünf verschiedene Typen der schweren Flintbeile herausgestellt werden konnten, oder besser gesagt, fünf Stadien einer Geräteform, die durch das ganze Mittelneolithikum zu verfolgen waren. Nach alter Terminologie waren zwei Typen dünnnackig, die übrigen drei, wie gesagt, dicknackig. Mit einer Ausnahme wurden die Typen nach denselben Siedlungen genannt wie die vier letzten Stufen des lokalen Mittelneolithikums (Blandebjerg, *Bundsø*, Lindø und Valby) (Becker 1954). Grob gesehen kann man sowohl die relative Chronologie wie die Beilformen auch in Holstein und Mecklenburg (z. B. Nilius 1971, 56) verwenden.

Der *Bundsø*-Typ, der also um Periode MN III in Gebrauch war, wurde folgendermaßen definiert: Dicknackiges Beil mit schlankem Nacken. Die Breitseiten sind leicht gewölbt, die Schmalseiten in der Regel eben. Die größte Breite findet sich an der Schneide. Die Breitseiten sind (in fertigem Zustand) ganz oder teilweise geschliffen, die Schmalseiten dagegen selten.

Durch neue, noch nicht veröffentlichte Studien über die Flintbeile der dänischen Trichterbecherkultur hat man einige neue Varianten aufstellen können, und zwar im ostdänischen Raum, d. h. in den flintreichen Gegenden. Hier wurden besonders elegante Exemplare der *Bundsø*- und Lindø-Typen hergestellt, und oft mit bestimmten Einzelheiten, die so oft auftreten, daß man von echten Varianten sprechen darf. In diesem Zusammenhang interessiert uns eine Variante der *Bundsø*-Beile, die nach einem großen Depot von Brogård auf Bornholm genannt werden kann.

Der Fund von Brogård (Nationalmuseum København, A 17234—58) ist leider noch nicht veröffentlicht worden. Brogård liegt im Kirchspiel Pedersker, nahe der Südküste. Beim Pflügen wurden im Jahre 1898 mehrere Beile freigelegt; kurze Zeit danach besuchte der damalige Leiter des Bornholms Museums (Rønne), Lehrer J. A. Jørgensen, die Fundstelle. Es gelang ihm, mehrere Stücke zu bergen. Nach dem Bericht von Jørgensen waren sämtliche Gegenstände in zwei Gruppen, in einem Abstand von etwa zwei Metern, niedergelegt. Der Boden war feucht (Wiese); die Stücke lagen so nahe der Oberfläche, daß der Pflug sie freilegen konnte. In dem einen Haufen wurden 8 schwere Beile und 4 geschliffene Meißel gefunden, in dem anderen alle übrigen Stücke. Die Fundstücke sind jedoch so einheitlich, daß man sie als einen einzigen Fund betrachten kann. Insgesamt wurden gefunden: 17 dickblattige, ungeschliffene Beile vom Typ *Bundsø* (fast alle von der unten beschriebenen Variante), zwei dünnblattige Beile (ein geschliffenes und ein ungeschliffenes) und sechs Schmalmeißel (von denen vier geschliffen sind). Die Technik (Zuhauen und Schliff) ist vorzüglich und entspricht der Flinttechnik auf dem Höhepunkt der Trichterbecherkultur.

Die meisten schweren Beile im Brogård-Funde sind, wie erwähnt, nicht geschliffen und zeigen deshalb den Typ in ihrer ursprünglichen, d. h. nicht umgestalteten Form.

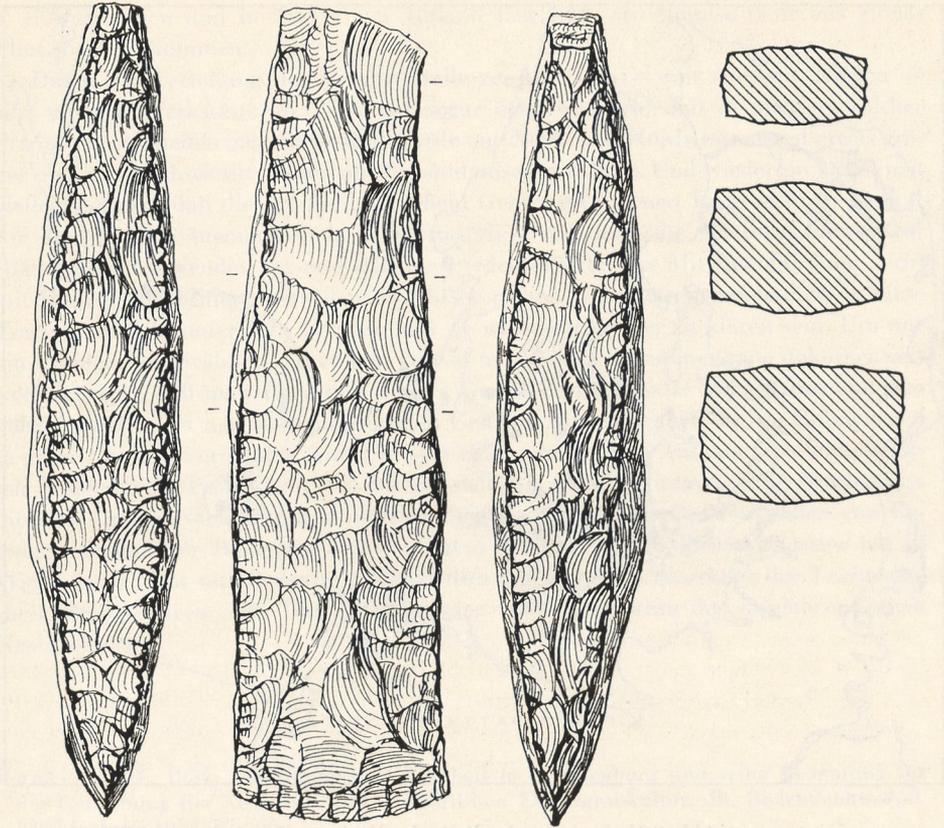


Abb. 1 Brogård, Bornholm. Dickblattiges Beil der Variante Brogård. 1 : 2

Bei einem großen Teil der Exemplare ist der Nacken schräg und sehr sorgfältig zugeschlagen. Bei mehreren Stücken sind ferner drei Merkmale feststellbar, die mit dem schrägen Nacken in direktem Zusammenhang stehen können: zum ersten ein schwacher Absatz, der gleichsam die ganze schlankere Nackenpartie von dem übrigen Teil des Beiles trennt, zum anderen eine mehr oder weniger deutliche Krümmung der Nackenpartie und schließlich eine ganz leichte Ausweitung des Nackens an seinem Abschluß. Alle drei Merkmale sind auf dem Stück Abb. 1 zu sehen; sie kommen im übrigen verhältnismäßig selten an einem Beil vor und vorzugsweise bei besonders elegant zugeschlagenen Exemplaren. Alle Merkmale sind für die Variante Brogård typisch, aber es wäre nicht richtig, sämtliche Details bei der Definition der Variante als entscheidend anzusehen; ausschlaggebend ist nur der schräge Nacken. Es sei aber ausdrücklich erwähnt, daß Beile, die durch Unregelmäßigkeiten im Flint oder durch zufällige Beschädigungen eine schräge Nackenfläche erhalten haben, der Variante nicht zugerechnet werden.

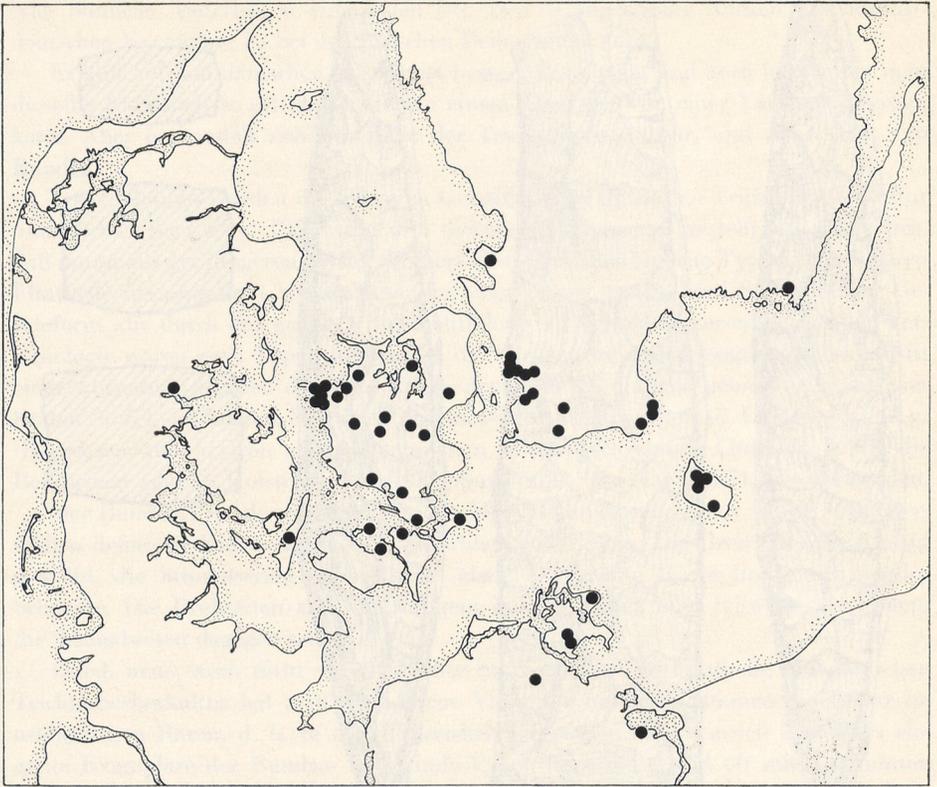


Abb. 2 Verbreitung der Beile der Variante Brogård

Andere dänische Funde zeigen das Beil in geschliffenem Zustand. Wie bei den übrigen Bundso-Beilen kommt der Schliff normalerweise nur auf den beiden Breitseiten vor, und der hintere Teil des Beiles zeigt oft eine etwas unvollständige Behandlung.

Die Abb. 2 zeigt die Verbreitung der Brogård-Variante; die norddeutschen Funde sind nur der Literatur entnommen, und dadurch sind diese Gegenden wahrscheinlich ungenügend repräsentiert. Aber es wird wohl deutlich, daß sich hier die Punkte um Rügen konzentrieren. Innerhalb der südschwedischen Gebiete mit Rohflintvorkommen sind sie besonders auf Seeland mit den Inseln und in Westschonen zu finden. Außerhalb dieser Bereiche sind sie in Ostschonen und auf Bornholm vertreten. Aus den übrigen Landschaften aber sind auffallend wenige Exemplare bekannt.

Die Variante kommt teils in Megalithgräbern (Boye 1862, Taf. 2), teils in Depots (Bronsted 1960, 239) vor. Die Megalithgräber-Funde sowie die Verbreitung deuten indirekt auf die Trichterbecherkultur hin, die Depot-Funde weisen direkten Kontakt mit den Formen dieser Kultur auf. Sicher ist die Variante als eine besonders elegante Ausführung des Bundso-Beiles aufzufassen. Aber sie wurde nur in einigen dänischen Provinzen der Trichterbecherkultur hergestellt, und es ist auffallend, daß sie

z. B. auf Fünen und in Teilen von Jütland fast fehlt, wo Bundsø-Beile aus gutem Flint sonst vorkommen.

Durch die Verteilung der Brogård-Beile zeichnet sich — mit anderen Worten — eine gewisse Werkstätte ab. Man hat sogar den Eindruck, daß es mehrere solcher Produktionseinheiten gab. So sind die Beile aus Nord- und Nordwestseeland etwas größer und im Durchschnitt kleiner als die süddänischen Stücke. Und wiederum kann man vielleicht sagen, daß die auf norddeutschem Gebiet gefundenen Beile nicht so elegant wie die aus Süddänemark sind. Es ist natürlich, daß man die Flintvorkommen auf Rügen lokal verwendet hat und daß man jedenfalls für das Mittelneolithikum nicht mit Handel von Flintgeräten über die Ostsee rechnen darf. Strenggenommen ist diese Frage nie richtig untersucht worden, und sie wird sehr schwer zu klären sein. Um nur ein Problem zu erwähnen: Es ist klar (wie es in anderem Zusammenhang dokumentiert werden wird), daß man Beile und andere Geräte immer wieder umgestaltet und neu behauen hat, nicht nur in den flintarmen Gebieten, sondern auch da, wo Rohmaterial in guter Qualität vorhanden war. Es wäre eine naheliegende Aufgabe, die komplizierten Probleme der Produktion und des Handels mit großen Flintgeräten in Nordeuropa durch das ganze Neolithikum hindurch näher zu untersuchen. Das Feststellen von Gemeinsamkeiten der Beiltypen und Varianten nördlich und südlich der Ostsee hat in Wirklichkeit nicht nur Bedeutung hinsichtlich der Kontakte innerhalb der Trichterbecherkultur, sondern auch für die allgemeine Kulturgeschichte des nordeuropäischen Neolithikums.

Literaturverzeichnis

- Bastian, W. 1954: Das dünnackige Flintbeil in Mecklenburg und seine Bedeutung für die Entstehung der Megalith- und der östlichen Einzelgrabkultur. *Jb. Bodendenkmalpf. Mecklenburg* 1954, 37—60.
- Becker, C. J. 1954: Die mittel-neolithischen Kulturen in Südsandinavien. *Acta Archaeol.* 25, 49—150 (Neudruck 1971).
- Becker, C. J. 1957: Den tyknakkede flintøkse. Studier over tragbægerkulturens svære retokser i mellem-neolitisk tid. *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie*, 1—37.
- Behrens, H. 1959: Die Rössener Kultur und die frühneolithische südschandinavisches Trichterbecherkultur. *Acta Archaeol.* 30, 167—184.
- Behrens, H. 1963: Tonscheiben („Backteller“) aus dem mitteldeutschen Neolithikum. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 47, 127—144.
- Boye, V. 1862: Udgravning af en Jættestue ved Hammer. *Annaler for nordisk Oldkyndighed* (København), 323—355.
- Brøndstedt, J. 1960: Nordische Vorzeit I. Neumünster. (Danmarks Oldtid I, 1957).
- Glob, P. V. 1944: Studier over den jyske enkeltgravskultur. *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og hist.*
- Glob, P. V. 1952: Danske Oldsager II, Yngre stenalder. (Danish Antiquities). København.
- Nilius, I. 1971: Das Neolithikum in Mecklenburg. *Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 5.
- Schuldt, E. 1972: Die mecklenburgischen Megalithgräber. *Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 6.
- Struve, K. W. 1955: Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein. *Offa-Bücher N. F.* 11.

Zeichnungen: Henning Ørsnes, København.

Anschrift: Prof. Dr. C. J. Becker, Forhistorisk-arkæologisk institut, DK-1467 København K, Vandkunsten 5